

Wiesbadener Tagblatt.

15. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
60 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

14,000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:

Die einseitige Beilage für locale Anzeigen
15 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf. —
Reclamen die Beilage für die ersten 50 Wg.,
für Auswärts 75 Pf.

Anzeigen-Annahme

für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingelegter Anzeigen nur nachherkommende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

Für die Aufnahme später eingelegter Anzeigen nur

No. 192.

Bezirks-Preisdruck No. 52.

Montag, den 26. April.

Bezirks-Preisdruck No. 52.

1897.

Abend-Ausgabe.

Für die Monate Mai und Juni
auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit im Verlag Langgasse 27
bei den Ausgabebefehlen, den Zweig-Expeditionen in den Nachbar-
orten und sämtlichen deutschen Reichspostämtern.

Theologie, Fanatismus, Geistesheuchelei

Die Theologie als Lehre will ungreiflich sein, Tertullian's Wort: „credo quia absurdum“ (ich glaube es, weil es widersinnig ist) ist ihr Wahlspruch. Aber auch in ihrer Praxis ist sie schwer zu begreifen, denn sie bietet dem Jahrhundert mehr, als dieses tragen kann. Das hat früher gefehlt, da alle Wissenschaften unter das aus überflüssigen Hypothesen zusammengesetzte Joch des kirchlichen Glaubens sich beugen mußte, das verachtet man; daß die nämlichen Annahmen mit der nämlichen Heuchelei auch heute noch geübt werden, das glauben Wenige, weil eben die Weisten und die Besten aller starren Kirchlichkeit schon ganz theilnahmslos gegenüberstehen. Voran geht die „treibbare“ römische Kirche. 1866 und 1870 erschollen fanatische Heber: „Die Ketzer müssen fallen“ und dergleichen. Fast gleichzeitig wurde der Feldzug für die päpstliche Unfehlbarkeit eröffnet und siegreich durchgeführt. Der Wallfahrts-Gebrauch steigerte und vervielfältigte sich, alle Augenblicke erschien die Mutter Gottes, um Wunder zu verrichten. „Nach dem Spentfurter Wallfahrtsort“, schreibt Otto Hermann, „kommen Blauer aus allen Himmelsgegenden zusammen. Neben den Kreuzträgern schleppen sich die Schwerverkrankten. Beinkränk, Krüppel, alle Krankheiten, auch die anstehenden, sind vertreten. Den Schluß der Wallfahrer bilden Alt und Jung, schwangere Frauen und blühende Mädchen, Mütter mit Säuglingen an der Brust. Nach dem Gebet beginnt der Rundgang um die heilige Statue; die besessenen Lippen drücken einen Kuß auf den Sockel oder den Fuß des Gnadenbildes der Mutter Gottes, und die gesunden Lippen berühren dieselbe Stelle. Eine noch abschreckendere Scene spielt sich dann bei dem Waschen neben dem heiligen Brunnen ab. 15 Liter Wasser enthält es. Alles, was Geschwüre und Entzündungen hat, taucht dieselben in diese 15 Liter unter. Dann kommen Mütter mit dem Säuglinge auf dem Arm, entleeren denselben und waschen ihn vom Scheitel bis zur Sohle, damit kein Lelbel ihn berührt“. Man mußte sich, mochte es kommen, daß die schrecklichsten Lelbel auf geheimnißvolle Art Frauen und Männer, Jünglinge und kleine Kinder besaßen, die nichts verschuldet haben, um sich derartige Krankheiten anzuziehen. Das sind auch Gnaden der Gnadenorte.“

In Tirol werden noch heututage Witzlinge gegen die Hallen (Wallfahrer) veranstaltet, mit allem Kirchenritual; mit thätigster Hand gegen die Landplage zu arbeiten, fällt keinem ein. Aber wie das rechtgläubige Gebet Landplagen vertreibt, so bringt das kecherliche Gebet die Landplagen herbei. Die Kinderpest ist in unserem Kulturstaumpantheismus ausgebrochen und hat sich von hier bereits über Neisse und Breslau bis Berlin verbreitet. Es ist zu befürchten, daß sie eine neue Salomität für unser unglückliches Vaterland wird. Sie nicht mit Staatspfeifen und Protestantenverein aufgemacht wird, dürfen die Engel Gottes eine Plage nach der andern aus ihren Hornschößen auszuschießen beauftragt sein.“ So würdlich in der „Schleissigen Volksgemeinschaft“.

Aber es sollen nicht bloß einige marcante Thatsachen aus dem Bereiche der römischen Kirche gegeben werden. Protestantische Gelehrte und Volkserwecker bliesen in der That freilich hinter solchen Dingen ein wenig Lurh, denn die Dienst weist sie mehr auf das dogmatische, als auf das rituelle Gebiet hin, und sie haben auch weniger Macht, darum oft weniger Dreistigkeit.

Aber sie haben doch eine erkleckliche Portion derselben. Als Beweis, daß einige von ihnen zur Noth mit vielen

*) Seit einiger Zeit liegt der vorstehende Aufsatz des bekannten Sozialpolitikers Dr. Karl Schmidt in Hannover auf unserem Schreibtisch, ohne daß wir uns zum Abdruck entschließen konnten. Wenn auch Keiner, der den Dingen auf den Grund zu gehen pflegt über dessen Urtheil sich auf modernen naturwissenschaftlicher Erkenntnis aufbauend, an den dort in drastischer Form wiedergegebenen Ansichten rathlos stehen kann, so müßten doch viele gar zu leicht hinter solch rathlosigkeits fernsichtige Vorgehensweisen, wenn auch im Kern noch so religiösen Respektions Altruismus oder noch schrecklichere Dinge und lassen sich ebendeshalb von interessirter Seite gern und leicht verzeihen. Der Umstand aber, daß morgen Herr v. G. l. d. d. der gelehrte und seltene Volksmann, einen zweiten Vortrag hält und daß seine Vorlesungen in allen Besessenen mit demnächstigen übereinstimmen, veranlaßt uns, dessen Inhalt heute gewissermaßen als Einleitung zu dem Vortrag in der Hauptstadt zu veröffentlichen. Dem gebildeten und vorurtheilslosen Leser glebt er jedenfalls Stoff zum reichlichen Nachdenken und Anlaß, sich selbst eine Meinung über diese ersten Fragen zu bilden. D. H.

Kollegen von der anderen Observanz in die Schranken treten können, nenne ich das bei Pfaffen und Tischen zu Kiel erschollene Wächlein „Dreimal fünfundneunzig“. Hauptfaktor Hostensteiner ist der Verfasser. Letzters 95 Sätze sind übertrumpft von Klaus Harms, dessen 95 Sätze sind übertrumpft von seinem Schüler Hostensteiner. Ich nehme einige Sätze heraus:

„Zwei Ort“, o Mensch, hast Du vor Dir, dich es im alten Gelandebuch. In neueren Zeiten hat man den Text abgedruckt und die Hölle eingebunden.“

„Und ist bange vor Böshollern, und ist bange vor wahnwitzigen Dingen. Aber wider die hat man so Anhalten.“

Die Verneinung geht von der lutherischen Kirche, steht Christus vom All, Ihn nicht Gottes Wort von der Ranzel, wirft sich ins Landwasser.“

„Gleich wie die Verneinung die Reformirten gebietet hat, ihre Kirche auszubauen, so würde die Aufnahme der Verneinung in die lutherische die nur Verneiner anhalten.“

„Ich weiß keine Zeile, kein Glaub, kein Christenthum. Aber wahr, wenn das Bewußtsein wahrhaftig wird, sich dem Wort Gottes entgegenzusetzen, an Stelle Gottes den Thron nieder!“

„Die Heuchelei an sich steht dem Glauben höher als dem Wissen.“

„Die kirchliche Heuchelei ist die Freiheit, zu lehren, was die Kirche glaubt und bekennt.“

„Toleranz ist Beleidigung. Entweder ist's Wahrheit, was gelehrt wird: dann muß man sie anerkennen; oder es ist Unwahrheit: dann muß man sie widerlegen.“

Die wahre Kirche Christi ist Reiz nur so, wo der wahre Christus ist. Und wären unter 1400 Millionen Menschen 1,899,999,998, die einen Christus verheißt, wie ihn wissenschaftlich Beleben zurecht gemacht hat, und nur Zwei, die den wahren Christus der Schrift verheißt, so wäre die wahre Kirche bei den Zweien, nicht bei den 1,899,999,998.“

Diesen Proben ist nichts hinzuzufügen, als daß sie im Jahre 1883 gedruckt sind.

Diesen Fanatikern also ist die Kirche noch nicht orthodox genug, sie fürchten Verneinung des Wortes durch Gewissen und Vernunft; ihre Gottes-Vorstellung ist roh, Harms und Hostensteiner traut man zu, daß sie eifrig den Glauben hegen, den sie eifrig predigen, aber wie steht es mit den vielen Anderen, deren wissenschaftliche Bildung ihnen das unmaßlich macht? Sie müssen diesen Glauben erkennen. Und wie steht es mit den Vielen, die nicht handeln wollen? Es giebt eine Art Ausweg: man bekämpfe seine Aegide herunter und halte im Liebrigen den Mund. Aber ist das nicht auch geheuchelt? Und wehe Dem, der's nicht kann! Seine Ewigkeit hängt nur noch an der Nachsicht seiner Vorgesetzten; fortwährend jagt man viele brave Männer aus Amt und Brod.

Humanitärer Fortschritt laßt in widersprechendem Reinen; Schon krast der Regier. Hungertod, barbarisch war das Brennen.

Was wir von den Regierungen verlangen, sagt Gerwin, ist, daß sie von der „Religion“ gar keine Notiz nehmen, und daß sie nicht, wie es jetzt noch überall der Fall ist, den Aberglauben seien und sein Wachstum fördern zu müssen glauben. Wer das Bedürfnis der Religion fühlt, mag sie ausüben und sich mit Anderen zu diesem Zweck vereinigen. Ist die „Religion“ durch sich selbst hart, wie die Priester sagen, so braucht sie keine Unterstützung; hat sie aber Ursache, die Wissenschaft zu fürchten, so ist es desto besser für die Menschheit, je früher sie dieser Feindin unterliegt. Und Fichte sagt:

„Traut man denn der einzig wahren, unerschütterlichen, vollkommenen Religion so wenig innere Kraft zu, daß ihr durch eine völlig außer ihr liegende Gewalt nachgeholfen werden müsse, wenn sie sich erhalten soll? Soll die Religion der Kirche durch Strafgeläch geschäft werden, so werden immer die Besten, die kräftigsten, die für die Menschheit förderlichsten Geister erdrückt werden, während die Geistes-träger und Selbstschätigen, welche unter den eingetragenen Vorurtheilen der Völker nur ihren Sondervortheil suchen, gedeht und gehet werden.“

Die Staatsregierung ist anderer Ansicht. „Schaffe Er wie wieder Religion ins Land!“ lautet ihr Befehl. Der Zweck soll sein, die Sozialdemokratie und den Anarchismus zu bekämpfen; ob aber die Wahl des Mittels, die Wahl des Bundesgenossen zweckmäßig ist, läßt sich bezweifeln.

Wir befehlen die Theologie, nicht die Religion. Diese schaden wir sehr hoch und sprechen mit M. v. Egidy: „Nicht Religion neben unserem Leben, unser Leben selbst Religion“. Die Konfession, das Theologen-Nachwort, ist eines ganz Anderes. Falls Konfession und Sittlichkeit sich decken, gäbe es zu gleicher Zeit und an selben Orte recht viele verschiedene gleichberechtigte Sittlichkeiten.

Hannover. Dr. Karl Schmidt.

Der Prozeß gegen Dr. Peters.

Wegen Dr. Peters begann am Samstag die öffentliche Verhandlung vor dem Disziplinarrath in einem Sitzungssaal des Kammergerichts. Der Reichskommissar S. D. Dr. Karl Peters wird beschuldigt: I. a) im Oktober 1891 am kaiserlich-königlichen Regiments in dem Januar 1892 ein Regiments-Wochenblatt anhängen gelassen, b) im Februar oder November 1891 ungesetzliche Brief-tafel-Veröffentlichungen mit dem Hauptling Maximilian verbreitet, c) zu veröffentlichen Zeit gegen drei Regiments-Wochenblätter eine ungesetzliche förmliche Forderung verfaßt zu haben; II. im November 1891, sowie im April und Juni 1892 an seine vorgelegte Behörde in verschiedenen Beschlüssen falsche Berichte verfaßt zu haben; III. im

Jahre 1892 und später verschiedenen Personen gegenüber sich zur Bekämpfung des Regiments wegen dessen geschäftlichen Betriebes mit einer Konkubine des Dr. Peters oder eines seiner Offiziere bekannt und durch diese Handlungen sich eines Mißbrauchs der ihm übertragenen Amtsgewalt, einer grollichen Verletzung seiner Amtspflichten schuldig, bzw. des seinem Amte unzulässigen Aufstrebens sich unwürdig gezeigt zu haben.

Nach dem Jugendverhör nimmt Geh. Regalonsrath Hellwig als Richter nach Abwägung der Anklage bei die erste und zweite, daß er seit Verlassen des Disziplinarrathes für die Schwere gebiete dieses Mißverhaltens wolle. Niemand belange Ledochter und tiefer als die Kolonialverwaltung, daß diese erste öffentliche Thätigkeit im Rahmen des Disziplinarrathes gegen den Reichskommissar Dr. Peters gerichtet sein würde. Handelt es sich doch um einen Mann, den man in weiten Kreisen des Vaterlandes als Wahlsprecher für die deutsche Kolonialpolitik gerühmt hätte. Die Regierung würde nicht übersehen sein, wenn sie nicht rathlosigkeits anerkennen wollte, die großen Verdienste, die er sich vermehrt der ihm anvertrauten großen Energie um die Sache der Kolonisation erworben habe. Nachdem indessen infolge der bekannten Weislagerehandlung eingeleitete Untersuchung so schwer wiegende Momente gegen den Dr. Peters ergeben hätte, dürfte nicht geäußert werden, die Dinge der Prüfung der Disziplinarrathes zu unterwerfen. Das würde freigelegt werden, der verhängene Brief des Bischofs, dessen Inhalt im Reichstag Erwähnung gefaßt, ist niemals geschrieben worden, und es liegt aller Wahrscheinlichkeit nach eine Verweigerung und Ermüdung mit einem anderen Briefe des Bischofs Sumpster vor, der durchaus nicht einen so belastenden Inhalt hätte, wie der angeführte Brief Luders haben sollte. Gut sich nun bierige Angelegenheit, die den Ausgangspunkt zu dem weiteren falschen Verfahren bildet, um die Wahrheit zu klären und sie dem eingehendsten Nachforschungen abzugeben. Ein ausreichender Grund zu der Zurückhaltung des Luders lag nicht vor. Wenn wir erst dahin kommen, daß die Beonten sich selbst Gelebe geben, um Menschen aufzuhalten, dann würde es allerdings schon werden! Mit demselben Recht hätte dann doch auch Dr. Peters bei einer ganz ungeschulden Sache betreten können: Wenn Du dies und jenes thust, dann können ich dich auch! Hier liegt die Wahrheit, die Wahrheit, die nicht aus der Reize, sondern mit der Reize entlassen war, nachdem man sie so unehrlich zusammengekauert hatte, unbeschädigt gewesen. Die Konspiration schwebt doch zu sehr in der Luft. Außerdem gäbe es doch noch dem Grundlabe so bis in ihm nicht, daß man Jemand unzulässig wegen einer Reihe von Vergehungen zu drei Monaten Reize verurtheilt und dann, wenn er unzulässig, wieder betreten Reize die Todesstrafe über ihn verhängt. Es bleibt also nur das Bestehen mit der Reize als Grund zum Todesurtheil übrig und deshalb sollte sich letzteres als ein Willkürakt dar. Es sei auch beizubringen, daß Dr. Peters über die ganze Affäre, die in Deutschland enormes Aufsehen gemacht, erst dann an seine vorgelegte Behörde übergeben berichtet hat, nachdem ihm bekannt geworden, daß die empfindlichen Wissenschaftler die Sache an die große Glocke gedrückt haben, diese Berichte des Dr. Peters waren unrichtig. Der Staatsanwalt erhielt keine richtige Darstellung von den Vorwürfen, die an den freigelegten Verwicklungen mit Palamias hängen. Das Aufhängen eines Regiments aus Anlaß der erwähnten geschäftlichen Motive sei nach dem Begriffe der europäischen Civilisation, die doch nach Afrika getragen werden soll, eine Anstalt und ein Beamtet, der sich solcher Anstalt, wenn auch falschlich, rühmt, made sich das Ansehen verleihe, was einem Beamten gar zu schwer zu machen ist. Auch allem sei er zu seinem Verdienste und zum Verdienste weiterer Kreise im deutschen Vaterland in der Lage, auf Grund der bestehenden Gelege, insbesondere des Reichsbeamtengesetzes gegen den Reichskommissar Dr. Peters den Antrag auf Entfernung aus seinem Amte in der strengeren Form der Dienstentlassung zu stellen. — Das Urtheil des Disziplinarrathes gegen Dr. Peters lautet auf Dienstentlassung und Tragung der Kosten. Der Gerichtshof hat in der Beurteilung des Verfahrens zum Tode und in der Bestimmung des Urtheils ein Dienstvergehen erklart, da die Todesstrafe in diesem Falle unbedeutend und mit den Grundlängen einer civilisatorischen Rechtspflege nicht vereinbar war. Ferner hat der Gerichtshof die falsche Berichterstattung durch den Angeklagten als vollständig nachgewiesen erachtet und angenommen, daß die Sache an die große Glocke gedrückt worden ist. In einer Beschlusse eines Theiles der Beamten liegt keine Verletzung vor. Der Vertreter der Sozialdemokratie hatte ebenfalls auf Dienstentlassung plaidirt. Er hob im Eingang seiner Rede hervor, daß der viel erwähnte Brief Peters an den Bischof Luders niemals existirt habe. Die Erwähnung eines solchen Briefes müsse auf einem Irrthum beruhen.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Wie dem „Berl. Tagbl.“ aus Kiel gemeldet wird, ist die Ernennung des früheren Ministers v. Keller zum Vizepräsidenten von Schleswig-Holstein endgültig gescheitert.

* Berlin, 26. April. Anlaßlich der Abfahrt der Expedition vom Rothem Kreuz nach Griedenitz fand Samstag Abend eine Verabredung der Teilnehmer Seitens des Central-Comitês am Friedrichsbadhof statt. Die der Expedition angehörenden Schwärmer wurden Abends 7 Uhr von der Kaiserin empfangen, welche ihnen Danks und Anerkennung für ihren Opfermuth ausdrückte und der Hoffnung Ausdruck gab, sie alle gefaßt in Berlin wieder begrüßen zu können.

* Bauscha in Reide. In den Centralhallen in München fand Samstag Abend eine vom demokratischen Verein eibernene Volksoberversammlung statt, in welcher Reichsanwalt Dr. Himmelsthal aus Colmar über das Thema: „Die Zukunft in Ost- und Rothringen und der Distrikt-Paragraf“ referirte. Dem Redner

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 192. Abend-Ausgabe.

Montag, den 26. April.

45. Jahrgang. 1897.

Die Großen, wo sie sind, ... Das
Dich in Dein Alles Florentinum ein,
Die Reichen sind's ja nicht allein, die froh
zu leben wissen, und der unbewert
Sich in die Welt hinein — und wieder
Hinausgeschlichen, hat nicht schümm gelebt.
Gora.

(A. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Das Loos des Sohnes.

Novelle von Richard Fuchsow.

Aber nun sollte das Geschick so furchtbar über ihn hereinbrechen. An einem grauen, regnerischen Novembertage fand er bei seiner Heimkehr aus der Vorlesung ein Telegramm vor: Lili sei erkrankt und wünche ihren Bräutigam zu sehen. Er reiste in der nächsten Stunde ab, und als er nach zwanzigstündiger Eisenbahn- und Postfahrt in wohnsinniger Angst im Herzen endlich ankam, sah er in die vom Tode erstarrten Züge seiner Braut. Ein mit grausamer Schnelligkeit verlaufender Typhus hatte sie erkrankt; wenige Stunden vor seiner Ankunft hatte sie sterbend den Namen des Geliebten zum letzten Male der Mutter zugesüßert. Die armen Eltern waren vollständig sattsungslos über den Tod des einzigen, theuren Hehlings, sie lagen schluchzend auf den Knien vor dem Todtenbette und wollten nicht von ihm weichen. Da galt es nun für Frommann, sich selbst zu überwinden, seinen heiligen Schmerz mit übermenschlicher Kraft zu besiegen und den trostlosen Eltern in diesen furchtbaren Stunden ein Holt und eine Stütze zu sein. Ohne einen Laut war er nach seiner Enttunft vor dem Todeslager seiner Lili zusammengesunken, hatte er ihre starren Hände an seine zuckenden Lippen gedrückt, ein einzig Mal ihren bleichen Mund geküßt; dann aber hatte er sich aufgerafft in kaltem, ehernem Trost gegen das furchtbare Geschick und war an sein schweres Werk gegangen — an die Vorbereitungen zur Beisetzung.

Mit Hilfe der Nachbarn brachte er Alles zu Stande, er war tröstend und beruhigend um die Eltern bemüht, hielt sich selbst fest und aufrecht und meinte nur ungeschen und des Nachts. Aber er wollte, wie er kaum jemals im tiefsten Kinderzimmer geweint hatte. Was hätte er darum gekümmert, wenn er an der erkrankten Hülle seiner Geliebten seinen brennenden Schmerz hätte ausdrücken, wenn er sein Herz an der Brust eines Verwandten, eines Freundes hätte erleichtern können!

Es kam der furchtbare Tag der Beisetzung; wie ein dichter Flor hatte es sich um seine schlaflosen Augen gelegt, und innen, weit hinter den Augen, fühlte er grausame Schmerzen. Aber er ertrug auch das, er ertrug den trostlosen Abschied, er ertrug Alles, weil er es ertragen wollte.

Der süße Liebling lag in kühler Erde; das Haus war für ihn leer. Er reiste ab und besuchte die Mutter, die vor Schmerz über das Unglück schwer erkrankt war. Er blieb bei ihr, bis sie außer Gefahr war, und es gelang ihm, sie durch seine äußere Pflege und Ruhe über die graue Tiefe seines Schmerzes zu täuschen. Freilich fiel ihr eine gewisse Stumpfheit, etwas Kaltes, Maßlosemüßiges an dem Sohne an; sein Ton hatte die Wärme, den Schmelz verloren, seine Augen waren glanzlos und doch gab ein wunderbares Glitzern und Wackern der Augenlider eine innere Unruhe und Pein Zeugnis. Dazu kam sein schlechtes, bleiches Aussehen, sein Mangel an Schlaf und Schlaf. Wenn sie ihn dann ängstlich fragte, wie er sich fühle, wenn sie ihn bat, für den Winter mit ihr zusammen nach dem Süden zu gehen, um durch neue Eindrücke ein wenig Vergessen zu suchen, dann schüttelte er langsam das

Haupt und fragte: Kann es denn für jetzt anders sein? Laß mich doch nur, Alles wird sich wieder festigen, was in mir wankt. Arbeit, nur die Arbeit kann mich heilen und retten! Oft hörte ihn die besorgte Mutter auch tief aufseufzen und stöhnen, aber jeder Frage wich er mit fargen Worten aus.

So kehrte er in seinen Wirkungskreis zurück. Seinen Freunden erschien er gefaßt, wie es einem Manne nach so schwerem Schlage geziemt; doch ihm seine Zuversicht und Freudigkeit ganz abhanden gekommen und dafür ein scheuer und fremdloser Geist bei ihm eingetret war, fiel kaum Jemandem auf. Freilich, der seinen geistigen wie körperlichen Organismus mit dem Auge des Arztes und des Freundes durchschaute und kannte, der durch schließende Theilnahme und immer erneute liebevolle Beschäftigung mit seinem zerbrochenen Herzen seinen stummen Schmerz hätte lindern, sein starres Auge hätte weinen lehren können, er fehlte ihm in dieser entsehligen Zeit, er war in weiter Ferne. Zwar berichtete Frommann ihm das Thatsächliche, aber aus Schonung für den Freund sprach er nicht von seiner Stimmung, von dem furchtbaren Leid, das seine Seele wie mit eisernen Ketten zusammenschürte. Und der freudlich-brüderliche Trost, den Friedrichs Briefe brachten, er übte keine Wirkung auf den so schwer Verwundeten, die Buchstaben erschienen ihm ebe und kalt, — das durch schließende Herz dessen, der sie schrieb, war nicht erreichbar. Also Arbeit, eifrige, betäubende Arbeit! Inwohler, er arbeitete, er studierte, er suchte nach neuen Prinzipien und Gesetzen im Gebiete seiner Wissenschaft, aber eine innere Angst, die ihm Nachts keine Ruhe ließ und ihn auch während der Arbeit, ja auf dem Reihnfuß vor seinen Hören wie eine dämonische Macht ersaße und ihm den Athem verstaute, sie wollte nicht mehr von ihm weichen. Er ging viel in freier Luft und fast täglich sah man den ersten Mann durch die herrlichen Tannenmalungen der nächsten Umgebung Freiburgs einsame, fundenlange Spaziergänge machen. Allmählich versuchte er auch wieder den geselligen Verkehr mit den besorgten Kollegen aufzunehmen; er war am „akademischen“ Samstagabend wieder in der allgewohnten „Mauser“ zu finden, einem einfachen, aber durch seine Gäste und seinen guten Wein ausgezeichneten Wirtschaftshaus. Aber er war und blieb trübe gesimmt und wortlos, sein munteres Wort wurde von ihm vernommen, auch nicht das leiseste Lächeln trat auf seine Lippen, und mit theilnehmendem Besondern sahen ihn seine Freunde oft lange Minuten ins Leere starren. Er begann zu fühlen, daß der trübe Gast nicht mehr an den frohen, geistreichen Tisch passe und er blieb fortan in seinen vier Wänden.

Und dann kam es eines Tages über ihn wie eine geistige Vernichtung; dumpfe schwarze Nacht breitete sich über sein Sehen und Erkennen, sahle Schatten und Stemen oder groteske graunige Gebilde einer zerstörten Phantastie folgerten ihn und jagten seine Seele ruhelos umher. So wandelte er eine lange, lange Zeit in geistlichem schredenvollem Traume, in Nacht und Noth, ohne Empfindung und Bewußtsein. Und endlich tauchten dann aus grauer Unmächigung wieder leise und langsam Licht und Farben vor seinen Augen auf; er blühte wieder in das Gesicht eines Menschen, eines freudlichen alten Mannes, er erkannte seine geliebte Mutter wieder, — er fühlte sich dem Leben wiedergegeben, er sog in dürstigen Zügen die neu geschenke, den bösen Mächten abgerungene Freude des Daseins ein — er wurde gesund, ganz gesund.

Alles das ging an seinem geistigen Auge vorüber wie die einzelnen Gruppen eines großen Kundgebildes, während er mit gesenktem Haupte dahins, als läse er diese Bilder der Vergangenheit vom Boden ab. Endlich schüttelte er sich wie im Frost, stand rasch auf, ergriff seinen Hut und eilte hinaus ins Freie. Er mußte hinaus in den schattigen Wald, auf die belaubte Höhe, um sich völlige Ruhe zu eringen und sich von Allem zu befreien, was seine erregte

Phantastie ihm von den Schrecken seiner letzten Jahre gezeigt hatte. Er mußte seine ruhige, gesammelte Stimmung von gestern wieder haben, taste es, was es wolle; in so fruchtbarer Erregung durfte sein Freund ihn nicht finden. Denn was sollte der von ihm denken, von seiner Selbstbeherrschung, seiner feilschen Energie, seiner Gesundheit. Also hinaus in den Wald und einen tüchtigen Gang gemacht —

Wenn Professor Friedheim inzwischen ankommt, so sagen Sie, er möchte mich hier im Hause erwarten; ich habe eine nöthige Besorgung.“ Mit diesem Antrage an den Portier verließ Frommann das Bahnhotel.

4. Eiligen Schrittes ging der Professor die Dorfstraße entlang, bog dann rechts nach dem hoch gelegenen Waldsaum ab und ging den Waldweg nach der Station Zeinach hinunter, um sich auch mit dieser Seite des reizenden Thales bekannt zu machen. Zur Rechten die dunklen, saft anstrebenden Waldberge mit ihrem süßen geheimnißvollen Dämmerlicht, vor ihm der schattige Waldweg, zur Linken die zum dahinrauschenden Flüssen abfließen, üppigen Wiesen, weiter links die breite Dorfstraße, begrenzt von steil ansteigenden Höhen, die in der drohend ragenden Kruppe des Jabelsteins gipfeln — die Höhen zur Linken erstrahlen in purpurnem Sonnenlantz, ein Bild von entzückendem Reiz, an dem die schönheitsdürstigen Augen des Professors in Nahrung und Bewunderung hingen. „So schön, ach so wunderschön,“ murmelten seine Lippen. Bald verlangsamte sich sein Schritt und endlich setzte er sich am Waldestrand auf den Boden, um sich an dem unergleichlichen Bilde so recht satt zu sehen. Wäzlg wehte die Sommerluft mit leisem Hauch von den Bergen, die lichte, sonnenbräudelte Atmosphäre zitterte in leisen Schwingungen — friebewolle, beglückende Ruhe überall! Frommann war es, als fühle er den linden Hauch des Sommers wirksam in seinem Innern, in seinem von den trüben Bildern der Vergangenheit besunruhigten Herzen; tief sog er die reine Waldluft ein und ermunternd sprach er zu sich selbst: „Gottan, ja hoffen!“

Aber der Ton, in dem er die Worte sprach, war nicht übersichtlich, nicht so, als ob er an ihre Wahrheit glaubte, vielmehr, als ob er sich mit ihnen Mühe einsprechen wollte. Er seufzte, stand auf und ging einen schmalen Fußweg entlang, der hinter seinem Rücken in den Wald hineinführte. Der Weg verbreiterte sich allmählich, und wiederum stiegen sanfte Höhen zu beiden Seiten des Weges auf — ein von den unzähligen, kleinen, lieblichen Seitenbächen, deren Reize das Wandern im Schwarzwald so erquicklich machen. Raum war er zehn Minuten langsamen Schrittes auf dem weichen Moosboden weiter geschritten, so sah er Jemand auf der rechten Seite am Abhange sitzen — eine Dame. Das Gesicht konnte er nicht erkennen, da es zur Erde geneigt war und irgend etwas aufmerksam zu betrachten schien.

„War's möglich,“ rief der Professor näherretend und Fräulein Iba erkennend, „wesh unerschöpfte Freude.“

„Er freilich ist es möglich,“ lachte die Blondine.

„So allein in der tiefen Waldbeinsamkeit, ohne Geleit und ohne die Tante, und was beschäftigt Sie so ernst?“

„Das sind ja viel Fragen auf einmal. Also erstein, ich bin allein, was bisweilen die beste Gesellschaft bedeutet, die Tante ist nicht wohl und hat mich für ein Stündchen beurlaubt. Daß ich in die Berge und an meinen Lieblingsplatz gegangen bin, weiß sie nicht; sie denkt wohl, daß ich im Hotelgarten fige. Und was ich treibe? Nun! Ich habe mit der Spitze meines Schirmes ein Loch in die Mutter Erde gehohlet und sehe zu meinem Erstaunen, daß ich da eine ganze Herde kleiner Erdbewohner aufgeschichtet habe. Sehen Sie, wie das durcheinander wirbelt — ist das nun Freude, daß sie das Licht schauen oder Jammer über die Sörung?“ Sehr eifrig sah sie wieder zur Erde, ohne besondere Noth von dem Professor zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Hohenlohe'sches Hafer-Mehl

Arztlich empfohlener, einzig richtiger Zusatz zur Kuhmilch für Kinder u. Magenleidende. — Niederlagen d. Plakate kenntlich.

(Sig. 13400) P 107

Für	Kranke:	und Kinder:
Wöchnerinnen:	Eisbouteil, Halseisbouteil, Inhalationsapparate, Fieberthermometer, Urinalisachen, Guttaperchatast, Suspensionen, Olassiprionen, Platinröucherlampen, Badeschwämme, Mineralwasser, Valentine's Valeriansaft.	Neut. mehl, Kufel. dermehl, Muffen. unternahrung, Soxhlet-Apparate, Gummisauger, Kinderlasschen, Kinderseifen, Kinderschwämme, Kinderpulver, Meckinck-Leberthran, Garantirt reiner Milchsucker. 5438

Chr. Tauber, Kirchgasse 6.
Special-Abtheilung:
Apparate und Bedarfsartikel für Amateur-Photographie.
M. Dienstbach, Neugasse 18/20,
Schmuckfedern- u. Spitzen-Wäscherei u. -Färberei.
Spec.: Waschen, Färben u. Krausen von Boas, Tournen, Fächern.
Verarbeiten director rober Naturfedern nach Pariser Art und billiger Berechnung. 3244



Täglich Eingang der neuesten Stoffe.
Anfertigung nach Maass
zu mässigen Preisen.
Eleganter Schnitt. Beste Verarbeitung.
Prompte Bedienung.
Gebrüder Süss,
am Kranzplatz. 4899

Amtliche Anzeigen

Ladung.

Der Tagelöhner Franz Gotthardt, 49 Jahre alt, von Oberrod, dessen Aufenthalt unbekannt ist, und welchem zur Last gelegt wird zu Wiesbaden am 25. Febr. 1897 außerhalb seines Wohnortes ohne Begründung einer gesetzlichen Niederlassung, ohne vorgängige Bestellung und ohne einen Gewerbeschein zu besitzen, in eigener Person ein der Steuer vom Gewerbebetriebe im Umhergehen unterworfenen Gewerbe dadurch betrieben zu haben, daß er mit Streichhölzern handelte, Uebertretung gegen §§ 11, 9, 18, 26, 27, 28, 29 des Gef. vom 3. Juli 1876 - G. S. E. 247 - wird auf Anordnung des königlichen Amtsgerichts hierseits auf den 11. Juni 1897, Vormittags 10 Uhr, vor das königliche Schöffengericht dahier, Gerichtsstraße 2, Zimmer 92, zur Hauptverhandlung geladen. Auch bei unentschuldigtem Ausbleiben wird zur Hauptverhandlung geschritten werden.
Wiesbaden, den 5. April 1897. F 224

Bauer,

Gerihts-Schreiber des königlichen Amtsgerichts 3a.

Bekanntmachung.

Vom 26. d. M. ab wird die Befuhr der bei der Güterabfertigung Wiesbaden ankommenden Eisenstücke dem Rollfuhrunternehmer W. Ruppert und der Frachtstückfuhrer dem Rollfuhrunternehmer W. Michel hier übertragen, soweit nicht im Voraus anderweitige Verfügung seitens der Empfänger getroffen ist. Die Rollgelbstücke können am Schalter der Güterkassen und bei beiden Rollfuhrunternehmern eingesehen werden.
F 199
Wiesbaden, im April 1897.

Königliche Eisenbahn-Verkehrs-Inspection.

Bauplatz-Versteigerung.

Donnerstag, den 29. d. M., Vormittags 10 Uhr beginnend, wird bei der unterfertigten Stelle, Herrngartenstraße 7, aus den Domänen-Grundstücken Lagerbunds No. 4986a 4988a hiesiger Gemarkung eine an der Ecke der Moritzstraße und des Kaiser-Friedrich-Ring gelegene Baufläche im Flächeninhalt von 8 a 10,50 qm (einschl. 4 a 18,35 qm Straßenfläche) öffentlich versteigert.
Nach 11 Uhr werden neue Bieter nicht mehr zugelassen, sondern die Versteigerung wird nur unter Denjenigen fortgesetzt, welche bis dahin Gebote abgegeben haben.
F 199
Wiesbaden, den 22. April 1897.

Königliches Domänen-Verwaltung.

Bekanntmachung.
Auf Grund der Verordnungen 1 und 6 des Ortsrats vom 29. Januar l. J., betr. die gewerbliche Fortbildungsschule hierseits, werden die Arbeitgeber hierdurch aufgefordert, alle bei ihnen beschäftigten im Jahre 1897 aus der Schule entlassenen Arbeiter (Schleifer, Schlichter, Leinwand, Polierarbeiten) zum Eintritt in die Fortbildungsschule bei uns zusammenzubringen.
Arbeiter bei hiesigen Arbeitgebern eintretende Schulpflichtige sind spätestens am 6. Tage des Arbeitsverhältnisses anzumelden, aus der Arbeit zu entlassene Schulpflichtige spätestens am 3. Tage nach Lösung des Arbeitsverhältnisses abzumelden.
Die Ans- und Abmeldungen haben im Zimmer Nr. 10 des Rathhauses zu erfolgen.
Die vorgeschriebenen Formulare werden im Botenamt des Rathhauses (No. 19), sowie im Bureau der Gewerbeschule kostenfrei ausgegeben.
Zwischenhandlungen gegen die Meldepflicht werden nach den bestehenden gesetzlichen und statutarischen Bestimmungen mit Geldstrafe bis zu 20 Mk. oder im Unmöglichenfalle mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.
Der Beginn des Unterrichts wird demnächst besonders bekannt gegeben werden.
Wiesbaden, den 17. April 1897.
Der Magistrat. v. Adell.

Bekanntmachung.

Der Fiskusinterimplan für die veranschlagte Moritzstraße ist durch Magistrats-Beschluß vom 22. April ex. revoluta festgesetzt worden und wird vom 27. April ex. ab weitere 8 Tage im neuen Rathhaus, 2. Obergesch., Zimmer No. 41, während der Dienststunden zu Nebermanns Einsicht offen gelegt.
Wiesbaden, den 23. April 1897.

Bekanntmachung.

Wittwoch, den 26. d. M., sollen auf einem südlichen Grundstücke im Heiner 3 Hufen Latten, von dem Abbruch eines Geländers herrührend, öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden.
Zusammenkunft Nachmittags 5 Uhr bei dem Kassierer Bierfelder auf der Frankfurterstraße.
Wiesbaden, den 24. April 1897.
Der Magistrat. In Vertr.: Adner.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 27. April l. J., Vormittags 9 Uhr anfangend, wird im Rathhaus-Wahlhalle, Marktstraße 7 dahier, die Versteigerung der dem kaiserlichen Leihhause bis zum 15. März 1897 ein schließlich verfallenen Pfänder, bestehend in Brillanten, Gold, Silber, Kleidungsstücken, Pelzen, Betten etc., fortgesetzt.
Wiesbaden, den 10. April 1897. F 199
Die Leihhaus-Deputation.

Städtische Mittel- und Volksschulen.

Auf Anordnung der königlichen Regierung soll künftig bei der Aufnahme evangelischer Kinder in die hiesigen Volks- und Mittelschulen die Vorlegung des Taufenscheines der betreffenden Kinder verlangt werden. Eltern und Pfleger werden daher aufgefordert, beim Eintritt ihrer Kinder in eine dieser Mittel- oder Volksschule das verlangte Zeugnis, das zu diesem Zwecke von dem zuständigen Geistlichen unentgeltlich ausgestellt wird, spätestens im Laufe der ersten Schulwoche dem Rektor der Schule vorzulegen.
Das neue Schuljahr beginnt in der Mittelschule an der Eifelstraße, deren Rektor bis auf Weiteres noch mit denen der im gleichen Hause befindlichen Volksschule und der Mädchen-schule zusammenzufallen, Dienstag, den 27. April, Vormittags 9 Uhr.
An den übrigen Mittel- und Volksschulen wird das Schuljahr erst Montag, den 8. Mai, anfangen, worüber weitere Veröffentlichung erfolgen wird.
Wiesbaden, den 21. April 1897.
Mittel, h. d. Schulinpector.

Bekanntmachung.

Die Vorrichtungen für die Ausführung elektrischer Anlagen im Aufsatze an das öffentliche Electricitätswert sind nunmehr in Druck-Formularen bei der Direction der Wasser- und Gaswerke zum Preise von 50 Pf. erhältlich, worauf ich die betreffenden Herren Installateure, Architekten und anderen Interessenten hierdurch ergeblich aufmerksam mache.
Wiesbaden, den 14. April 1897.
Der Director der Wasser- und Gaswerke. Buschall.

Wichtigste Anzeigen

Deutsche Bierfabrik-Automat-Gesellschaft

(G. m. b. H.),
Lübeck, Schwartauer Allee 107.



Für Förderung des Bierconsums im Haushalt empfiehlt die genannte Gesellschaft Brauereien und Biergroßhändlern ihre unerschöpflichen, sozusagen nie reparaturbedürftigen, unter einem Druck von nur 1 Atm. zu lebenden Bierfabrik-Automaten von 5 u. 10 Liter Inhalt. — In den salomfähig ausgestatteten, stets zuverlässig funktionierenden, bestmännlich geprüften Bierfabrik-Automaten erhalten die Konsumenten ein durch mindestens 8 Tage sich absolut frisch haltendes, gut moussierendes Bier, welches den Brauereien zu größeren Nutzen als Flaschenbier, selbst wenn es zu den. Preisen mit dieses verkauft wird. — Wo immer die Automaten eingeführt wurden, haben sie in den besten Familien auf Festen und Gesellschaften den Flaschen- und Fassbier ein großes Absatzgebiet im Sturm abgeräumt. Verkauf sind bislang die Bieregen für Lübeck, Hamburg, Dresden, Mainz, Speyer und 15 andere deutsche Städte, jedoch die Restbestände sind in allen Fällen Gelegenheiten haben dürfen, sich in ihrer Radfahrerschaft über die Brauchbarkeit und Rentabilität unserer Automaten zu überzeugen. Gestalt, Restbestände, welche Bieregen für bestimmte Abgabestellen erwerben wollen, belieben sich entweder direct an uns oder an unsere Bevollmächtigten, Felix Rimpler in Hamburg, Gröbelfer 9, 2, zu wenden. (512/4 A.) F 108

Special-Portièren- und Gardinen-Handlung von J. & F. Suth, Wiesbaden, Friedrichstraße 8 u. 10. 4516
Portièren per Shawl von 2.- Mk. an.
Gardinen „ Paar „ 4.50 „ „
Nur Neuheiten. Billigste Preise.

H. Roos Nachf.,

Carl Stahl,
Metzgergasse 5,
empfiehlt zu Fußbodenanstrichen sein großes Lager in garant. rein gemahlener Oelfarben, Bernstein-, Linoleum- und Spiritusfußbodenfarben aus den renom. Fabriken von Forrer, Herbig, Haarhaus, Haberling, Linke, Meyer, Wolf, rasch und hart trocknend, ohne nachzutreiben, sowie prima Parquet- u. Linoleumwachs per Büchse 75 Pf., prima Stahlputz, Badet 25 Pf., Leimöl, Terpentinöl, Emaillelack etc.
Große Auswahl in Pinseln. 8700

Maschinenöl

Die alleinige Verkaufsstelle des rühmlichst bekannten Oels für Nähmaschinen und Fahrräder der Firma J. Schuler & Co., Wien, 25 Pf. die Flasche, befindet sich bei
Heinrich Dorn,
Kirchgasse 6.
Anfertigung und grosses Lager aller Arten Schuhwaren in nur bester Qualität.
Schulbücher des Realgymnasiums u. Maria bis Secunda, gut erhalten, billig zu verkaufen Weiststraße 6, 2.

Ankauf. Schulbücher Verkauf.

Schulbücher
Schulbücher
Schulbücher
Schulbücher
Schulbücher
Franz Bossong,
45. Kirchgasse 45. — Am Maurerplatz.
Papier und Schreibwaren. 4923

Die Flaschenbier-Handlung von W. Hohmann,

Nömerberg 23,
empfiehlt die anerkannt vorzüglichen, garantiert reinen
Export- und Lagerbiere
der Ringer Aktien-Bierbrauerei
in heller und dunkler Qualität bei stets frischer Fällung und billiger Bedienung. Lieferung frei ins Haus.
NB. Verkaufsstellen werden errichtet und erhalten Wiederverkäufer Rabatt.

Gemischte Marmelade

por Pfl. 25 Pf. 2473
Conditorei Christ-Brenner, Webergasse 3.
Wasserheilanstalt Kurhaus
Gosheim i. Taunus.
Kleine Anstalt (bis 30 Patienten) für Heilungsbedürftige, Reconvalescenten, Curakuranten, bei Kerventranke. (Schlechte frische angezogen). Familienanschluss. 1. Mai bis 1. Nov. Prop. franco. F 60

Hühneraugen etc.

Dr. W. Schulze-Hahleyss.
Wichtigste Anmerkung: J. Kuhl, gepr. Heilgüsse, Kierstraße 5.
Während der Saison nur an Radmittagen. Vorausbestellungen erwünscht. 6082

Der Arbeiter,

welcher am Samstag Abend die Laube auf dem Michelberg aufgehoben hat, wird ersucht, dieselbe Michelberg 8 gegen Belohnung abzugeben, anderenfalls Anzeige erfolgt, da derselbe erkannt ist.

Mathilde Wiegand

Friedrich Theiss
Verlobte.
Kirberg. Wiesbaden.
Ostern 1897.

Dank sagnung.

Für die uns bei dem Tode meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, Schwieger- und Großvaters bewiesene Theilnahme sagen wir unsern herzlichsten Dank.
Familie Carl Roth.

Codes-Anzeige.

Samstag, den 24. April, Morgens 8 1/2 Uhr, entschlief sanft dem Herrn nach langem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere gute, unvergessliche Mutter,

Frau Eva Hellmuth,

geb. Henrich,
Der tieftrauernde Gatte Wilhelm Hellmuth
und Kinder:
Minna Hellmuth,
Luise Hellmuth,
Johanna Hellmuth.
Wiesbaden, den 26. April 1897.
Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 4 1/2 Uhr vom Trauerhause, Bertramstraße 17, aus statt.

Marienhof, Waldstrasse 17, gegenüber der neuen Kaserne.

Telephon No. 336.

Wiesbadener Milchkur-Anstalt

(unter Controlle des ärztlichen Vereins).

Selbstbezogene Original-Schweizer Kühe, sämmtlich geimpft und tuberkelfrei. Trockenfütterung, bestehend aus Weizenmehl u. Kleie, bestem Heu.

Grosser, luftiger Stall. — Grösste Reinlichkeit.

Wir empfehlen: **Prima Vollmilch**, täglich zweimal frisch gemolken, in 1/2-, 3/4-, 1/2- und 1 1/2-Ltr.-Flaschen à Liter 50 Pf. frei ins Haus. Dieselbe sterilisirt in 1/2- und 1/3-Liter-Flaschen. Versandt nach auswärts.

Ferner aus dieser Milch hergestellt: Prof. Dr. Biedert's natürliches Rahmgemenge, erste, jetzt verbesserte **Fettmilch**; vollkommener Ersatz für Muttermilch. Dasselbe wird in 5 verschiedenen Formen, entsprechend dem jeweiligen Alter des Kindes, nach genauer Vorschrift von Prof. Biedert hergestellt und ebenfalls roh und sterilisirt abgegeben. Preis No. 1 = 40 Pf., No. 2 und 3 = 44 Pf., No. 4 und 5 = 48 Pf. per Liter.

Prima Milchzucker, lose gewogen, per Pfd. 1.20 Mk.

Bestellungen durch die hiesigen Apotheken, ferner durch **C. Gärtner**, Kirchgasse 21, und die Anstalt selbst. 8937

Sämmtliche Schulbücher

der hiesigen Lehranstalten sind, gut gebunden, neu und antiquarisch, vorräthig bei

5498

Heinrich Roemer,

Buch-, Kunst- und Antiquariats-Handlung, Langgasse 32, Hotel zum Adler.

Der Stolz der Hausfrau ist ein schöner Fußboden.

Den gebliebensten, schönsten und dauerhaftesten Fußboden erreicht man mit den garantiert ächten

Bernstein-Fußboden-Lackfarben

aus der Frankfurter Lackfabrik, G. m. b. H., vormals Haberling & Cie.

Besondere Vorzüge dieser Lacke sind: Hochglanz und größte Haltbarkeit, reiches Erdfarben ohne nachzufärben. Die Farbe verbleicht nicht so sehr wie andere. Größte Dichtigkeit und Ausdauer beim Gebrauch.

Niederlagen in Wiesbaden bei den Herren: **Hügener**, Sellmannstraße 33 und Filiale Moritzstraße. **Ender**, Schwalbstraße, Ecke Mittelberg. **Fischer**, Sedanstraße 1. **Grübe**, Heberstraße, Ecke Saalstraße. **Haub**, Mühlstraße 18, Ecke Holmergasse. **Leber**, Bahnhofsstraße 8. **Mader**, Rheinstraße, Ecke Moritzstraße. **Mosbach**, Kaiser-Friedrich-Ring 14. **Noef**, Rheinstraße, Ecke Raststraße, und Filiale Mainzerstraße. **Neigenfind**, Dornienstraße 52. **Rieser**, Bockheimerstraße, Ecke Zimmermannstraße. **Hempel**, Neugasse, Ecke Wauerstraße. **Roos Nachfolger**, L. Stahl, Hebergerstraße 5/7. **Schick**, Kirchgasse 40. **Weber**, Moritzstraße 18. **Weber**, Heberstraße 3 und Filiale Emserstraße.

In diesen Depots ist auch unser vorzügliches **Parquetwachs** erhältlich. 4722

Empfehle

meine **Polster u. Tapeten-Verkäufe** für Neuankömmlinge und Auswanderer aller Völkerstämme, Betten u. Decorationen. Besondere Aufmerksamkeit: **Hilke Preisler**, **H. David**, Weichstraße 12. **Rechtig**, L. v. Holtzweg.

Specialität:

Künstliche Haarfrisuren.

Anfertigung sämtlicher Haararbeiten in vollendetster und sauberster Ausführung zu mäßigen Preisen. 4923

F. Häusler, Damen-Friseur,

Moritzstraße, Ecke Heberstraße.

NB. Shampooing-Einrichtung mit Trockenapparat.

Sämmtliche

Schulbücher

vorräthig bei

Heinrich Giess,
Buchhandlung, Rheinstr. 27
(gegenüber der Hauptpost). 5249

Bitte verlangen Sie Messer's Original-Samariter.

Beste Cognacsorte für Metzke u. Biedervertäufer. Beste Anpreisung Wiesbaden 1896.

L. Messer, Liqueur-Fabrik, Mainz, Gebr. 1863. Gr. Weiche 55. **Obiger Samariter-Cognac** kommt in Wiesbaden zum Verkauf in den meisten Wirtschaften. (No. 28418) P 31

Delfarben in allen Farben, Fußbodenlacks, schnell trocknend,

denkmal und nicht nachbleibend, Keim-, Terpentini- und Pflanzl. Alles in bester Qualität zu entsprechenden billigen Preisen empfiehl.

A. Berling, Drogerie, Gr. Burgstr. 12.

Familien-Nachrichten

Von Verlobungen, Heirathen, Geburten und Todesfällen wolle man den „Tagblatt“ sofort durch Postkarte Anzeige machen, sofern Ermöglichung derselben nicht vorhergehender Mittheilung erfolgt. Rollen entstehen dadurch nicht.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 18. April: dem Rittmeister Herr Ulrich v. E. Peter Bernhard. 20. April: dem Rittmeister Georg Spies e. T. Christiane Marie Johanna; dem Hofrathshausen Emil Koffel e. S. Carl Wilhelm.

Aufgehoben. Vermittelter Galt- und Landwehr Anton Meier II. in Weichenbach mit Auguste Christiane Reine von Weiden. Verheiratet. 24. April: Weichenbach Wilhelm Carl Meier hier mit Margaretha Fuchs hier; Weichenbach Friedrich Eduard Josef Wagner hier mit Theodor Dorothee Henriette Elisabeth Schep hier; Weichenbach Georg Carl Albert Palm aus Bullau, Kreis Heil mit Saloma Elisabeth von Weichenbach hier.

Gestorben. 21. April: Rentier Werner Weichenbach, 82 J. 5 M 27 T.; Rentierin Johanna Elisabeth, 84 J. 3 M 24 T.; unbescholtene Bürgerin Catharina Kloss, 20 J. 2 M 5 T.

Geburts-Anzeigen (in einfacher wie feiner Ausführung), Verlobungs-Anzeigen, Heiraths-Anzeigen, Trauer-Anzeigen. L. Schellberg'sche Hof-Buchdruckerei, Compsoh. Langgasse 27, Elgershausen.

Markt-Berichte

Viehhof-Bericht für die Woche vom 18. bis 24. April 1897.

Vieh-gattung	Es waren aufgetrieben Stück	Qual.	Preise per	von — bis	Anmerkung
Ochsen	48	I.	50 kg Schlacht-gewicht	68 — 70	
Rübe	52	I.	1 kg Schlacht-gewicht	60 — 62	
Schweine	616	I.	1 kg Schlacht-gewicht	1 — 1 04	
Rinder	583	I.	1 kg Schlacht-gewicht	1 — 1 40	
Hammel	105	I.	1 kg Schlacht-gewicht	1 20 — 1 28	
Geflügel	327	I.	1 kg Schlacht-gewicht	25 — 37	

Wiesbaden, den 24. April 1897. Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Theater Concerte etc.

Königliche Schauspiel.

Montag, den 26. April. 116. Vorstellung. 46. Vorstellung im Abonnement D.

Die Fledermaus.

Operette in 3 Akten. Musik von Johann Strauß. Musikalische Leitung: Herr Königl. Kapellmeister Schlar. Regie: Herr Dornowag.

- Personen:
- Gabriel von Gifenstein, Rentier . . . Herr Frank.
 - Kolombine, seine Frau . . . Frau Poppe-Feinwald.
 - Franz, Gehilfen-Director . . . Herr Leopold.
 - Wenzel, Bedienter . . . Herr Leopold.
 - Alfred, sein Geliebter . . . Herr Leopold.
 - Dr. Falke, Rector . . . Herr Schneider.
 - Dr. Wind, Advokat . . . Herr Schneider.
 - Adèle, Stubenmädchen Kolombines . . . Herr Kieber.
 - Alb-Deu, ein Knecht . . . Herr Kieber.
 - Kamalin, Gehilfen-Director . . . Herr Kieber.
 - Baron, Amerikaner . . . Herr Kieber.
 - Carlotta, ein Marquis . . . Herr Kieber.
 - Frosch, Gerichtsdiener . . . Herr Kieber.
 - Joan, Kammerdiener des Prinzen . . . Herr Kieber.
 - Ida . . . Frau Köhler-Sippl.
 - Relonie . . . Frau Köhler-Sippl.
 - Felicita, Dienerin . . . Frau Köhler-Sippl.
 - Wini . . . Frau Köhler-Sippl.
 - Santina . . . Frau Köhler-Sippl.

* * * Alfred . . . Herr Wilhelm Herzer, vom Stadttheater in Frankfurt a. M. als Gast. Nach dem 1. und 2. Akt findet eine längere Pause statt. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. Einmalige Preise. Das Kgl. Theater bleibt Dienstag, den 27. April etc., geschlossen.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Montag, den 26. April. Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Concert

des städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters Herrn Hermann Jmer.

- Ouverture zu „Der Maskenball“ . . . Auber.
- Hochzeitsscene (Halling und Ballot) . . . E. Hartmann.
- Polka . . . Montusko.
- Lacunen-Walzer aus „Eine Nacht in Venedig“ . . . Joh. Strauß.
- Der Erikagang und Krönungsmarsch aus „Die Valkyrie“ . . . Kretschmer.
- Ouverture zu „Die Heimkehr aus der Fremde“ . . . Mendelssohn.
- Potpouri über italienische Melodien . . . Schreiner.
- Soldatenleben (Straube österreichisch) . . . Kiefer-Böla.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Concert

des städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Louis Lister.

- Ouverture zu „Jasounda“ . . . Spohr.
- Marionetten-Trauermarsch . . . Gounod.
- Heimathsgedächtnis, Walzer . . . Ziehrer.
- Aegyptischer Bajaderentanz aus „Djamilch“ . . . Weber.
- Ouverture zu „Der Freischütz“ . . . Mozart.
- Duett aus „Titus“ . . . Weber.
- Obes-Solo: Herr Schwartz. Clarinette-Solo: Herr Seidel.
- Fantasia aus „Der Barbier von Sevilla“ . . . Rossini.
- Herzog-Alfred-Marsch . . . Komrák.

Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse in Wiesbaden vom 18. bis 24. April 1897.

Ware	Preis	Ware	Preis
I. Fruchtmarkt.		Ein Schaf	1 80
Roggen p. 100 R.	13 00	Ein Fuder	2 — 1 30
Weizen	12 50	Ein Fuder	2 20
Gerst	10 50	Ein Fuder	2 20
Hafer	10 50	Ein Fuder	2 20
II. Viehmarkt.		Ein Fuder	2 20
I. Qual. p. 50 R.	68 — 66	Ein Fuder	2 20
II. Qual. p. 50 R.	66 — 60	Ein Fuder	2 20
III. Qual. p. 50 R.	60 — 55	Ein Fuder	2 20
IV. Qual. p. 50 R.	55 — 50	Ein Fuder	2 20
V. Qual. p. 50 R.	50 — 45	Ein Fuder	2 20
VI. Qual. p. 50 R.	45 — 40	Ein Fuder	2 20
VII. Qual. p. 50 R.	40 — 35	Ein Fuder	2 20
VIII. Qual. p. 50 R.	35 — 30	Ein Fuder	2 20
IX. Qual. p. 50 R.	30 — 25	Ein Fuder	2 20
X. Qual. p. 50 R.	25 — 20	Ein Fuder	2 20
XI. Qual. p. 50 R.	20 — 15	Ein Fuder	2 20
XII. Qual. p. 50 R.	15 — 10	Ein Fuder	2 20
XIII. Qual. p. 50 R.	10 — 5	Ein Fuder	2 20
XIV. Qual. p. 50 R.	5 — 0	Ein Fuder	2 20
XV. Qual. p. 50 R.	0 — 0	Ein Fuder	2 20
XVI. Qual. p. 50 R.	0 — 0	Ein Fuder	2 20
XVII. Qual. p. 50 R.	0 — 0	Ein Fuder	2 20
XVIII. Qual. p. 50 R.	0 — 0	Ein Fuder	2 20
XIX. Qual. p. 50 R.	0 — 0	Ein Fuder	2 20
XX. Qual. p. 50 R.	0 — 0	Ein Fuder	2 20

Wiesbaden, den 24. April 1897. Das Reichsamt: Schrems.

